

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Pränumerations - Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird ein neues Abonnement eröffnet.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. September bis Ende Dezember:

Im Comptoir offen	3 fl. 68 kr.
Im Comptoir unter Convert	4 „ — „
Für Laibach, in's Haus zugestellt	4 „ — „
Mit Post, unter Kreuzband	5 „ — „

Laibach Ende August 1863.

Jgn. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Landeshauptmann von Tirol, Dr. Johann Riechl, zu erlassen geruht:

Lieber Landeshauptmann. Ich habe die Adresse, welche Mir die Deputation des tirolischen Landtages zur Jubelfeier der 500jährigen Vereinigung Tirols mit Oesterreich überreicht hat, mit besonderem Wohlgefallen entgegengenommen.

Ich danke der Vorsehung, die in ihrem Willen einem Bunde glücklicher Eintracht zwischen Fürst und Volk die Weihe von Jahrhunderten verlieh.

Ich danke dem theuern Lande, das seine alte Treue in Tagen der Gefahr durch die muthige That, jetzt aber durch die Feier des Gedenktages dieses Bundes neuerlich bewährt hat.

Ich und Mein Haus nehmen an der Feier dieses Tages den herzlichsten Antheil.

Mein liebes Land Tirol für alle Zeiten dem Schutze des Allmächtigen empfehlend, versichere Ich selbes der Fortdauer Meiner kaiserlichen Huld und Gnade.

Frankfurt a. M., 20. August 1863.

Franz Joseph m. p.

Das Justizministerium hat eine bei dem Kreisgerichte zu Reichenberg erledigte Kreisgerichtsrathsstelle dem verfügbaren siebenbürgischen Kreisgerichtsrathe, Anton Boukal, verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Das kaiserliche Promemoria.

Eine genaue und vollständige Analyse des Promemoria, welches Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich dem Könige von Preußen am 3. August bei Gelegenheit der Einladung desselben zum deutschen Fürstentag überreicht hat, wird dem „Völk.“ aus Frankfurt mitgetheilt. Wir geben die wichtigsten Punkte dieser Analyse. Das Memoire bezieht sich auf die Lage Europa's, in welcher die Aufgabe an die deutschen Fürsten herantrete, Angesichts der inneren und äußeren Gefahren, welche Deutschland bedrohen, sich rechtzeitig einer haltbaren Stellung zu

versichern.“ Diese Stellung könne aber augenscheinlich nicht mehr einfach auf die bestehende Bundesverfassung gegründet werden. Es wird auf die Ereignisse seit 1815, auf die innere Entwicklung Deutschlands, welche ungünstig auf die Bundesverhältnisse eingewirkt hätte, und auf die neuen in Oesterreich und Preußen geschaffenen Staatsrichtungen hingewiesen, welche des Zusammenhanges mit dem Bunde entbehren. Es wird hervorgehoben, daß alle deutschen Regierungen das Bedürfnis einer Neugestaltung des Bundes anerkannt haben und mit der Aufzählung dieser Momente wird der Ausdruck der Ueberzeugung verbunden, daß der Zustand des Bundes der „einer vollständigen Zerklüftung und Zerfahrenheit“ sei. Es wird anerkannt, daß weise Regierungen nicht freiwillig einen Augenblick der Gefahr und Krisis wählen, um an den Rechten einer zwar wankend gewordenen, aber noch nicht durch neue und vollkommene Schöpfungen ersetzt Rechtsboden zu rütteln. Es wird weiters darauf hingewiesen, daß es nicht mehr die destruktiven Parteien, sondern die Regierungen und die gemäßigten Parteien in den Kammern sind, welche auf eine Reorganisation des Bundes dringen; es wird unumwunden erklärt, daß der Trieb der Selbsterhaltung Regierung und Kammern diese Wege führe, und Oesterreich und Preußen werden gemahnt, sich daran zu erinnern, daß sie es sich selbst und der Welt schuldig seien, die größten Anstrengungen und Opfer nicht zu scheuen, um den Bund, der das Centrum Europa's ist, im lebensfähigen Zustande zu erhalten. Oesterreich wird erklärt, sei sich über diese Punkte vollkommen klar; es sei mit festem Willen, wenn auch mit äußerster Vorsicht, die seinen Grundsätzen und Traditionen entspreche, an die Frage der Ausbildung der Bundesverfassung heranzutreten. Es wird an den Versuch des Delegirtenprojektes ad hoc erinnert, dessen Ablehnung die österreichische Regierung zu einer organischen Reform veranlaßt habe. Seitdem ist Oesterreichs Wort für ein ernstes Streben nach diesem Ziele verpfändet und der Kaiser fühlt sich gedrängt, dieses Versprechen einzulösen. Der Kaiser hat dem eigenen Reiche zeitgemäße Institutionen verliehen; er erkennt vollkommen an, daß auch die deutsche Nation in ihrer Gesamtheit mit Recht eine Neugestaltung ihrer politischen Verfassung erwartet. Es wird mit Entschiedenheit betont, daß Oesterreichs Reorganisationsvorschlüge nur auf dem föderativen Prinzipie beruhen können. Monarchische Staaten, zwei Großmächte bilden den deutschen Staatenverein. Einrichtungen, wie eine einheitliche Spitze oder ein aus direkten Volkswahlen hervorgehendes Parlament passen nicht für diesen Verein, sie widersprechen seiner Natur und wer sie verlangt, will nur dem Namen nach den Bund oder das was man den Bundesstaat genannt hat, in Wahrheit will er das allmähliche Erlöschen der Lebenskraft der Einzelstaaten, er will einen Zustand des Ueberganges zu einer künftigen Union, er will die Spaltung Deutschlands, ohne welche sich dieser Uebergang nicht vollziehen kann. Es wird weiters unumwunden anerkannt, daß es ohne Preußens bundesfreundliche Mitwirkung für die Aufgabe der Reorganisation des Bundes keinen definitiven Abschluß gebe, und daß Preußens Wille die Reform rechthilich und faktisch hindern könne. Preußens Veto habe diese verneinende Kraft. Wird es eingelegt, so kann sich der Bund in seiner Gesamtheit nicht aus seinem gegenwärtigen tiefen Verfall erheben. Aber die Dinge sind in Deutschland soweit gediehen, daß ein absoluter Stillstand der Reformbewegung nicht mehr möglich ist, und die Regierungen, welche dieß erkennen, werden sich zulezt zu gezwungen sehen, die Hand an ein Werk der Noth zu legen, indem sie sich zur partiellen Ausführung der beabsichtigten Bundesreform im Bereiche der eigenen Staaten entschließen und zu diesem Zwecke unter Wahrung der Bundesverhältnisse ihrem freien

Bündnisrechte die möglichst ausgedehnte Anwendung geben.“

## Oesterreich.

Wien, 27. August. Wir sind in der Lage, schreibt die „G. C.“, alle die in neuester Zeit von mehreren Seiten, theils in Wiener, jüngst auch in Triester Blättern kolportirten Gerüchte, nach welchen von Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Ferdinand Max bereits mehreren, namhaft gemachten Persönlichkeiten Anerbietungen gestellt worden seien, Höchstdenselben eintretenden Falles nach Mexiko zu begleiten, als leere, jeder Begründung entbehrende Erfindungen zu bezeichnen. Es wird uns aus der verlässlichsten Quelle versichert, daß von der angeblichen Bildung eines Hofstaates in jenen Kreisen, die hierzu allein kompetent sind, noch gar keine Rede war, noch sei, und daß die angeblichen vertraulichen Anfragen nach keiner Richtung hin stattgefunden haben. Das Gerücht von einem in Antrag gewesenen Familienrath in Brüssel ist von uns bereits bei einem früheren Anlasse als unwahr bezeichnet worden. Das in neuester Zeit gemeldete Aufgeben dieses Familienrathes gehört demnach auch in die Reihe müßiger Erfindungen. Dagegen wird uns versichert, daß der greise König von Belgien keinen Augenblick aufgehört habe, sein lebhaftestes Interesse der mexikanischen Angelegenheit zuzuwenden. — Ferner schreibt die „G. C.“: Zur Aufklärung so mancher, sogar in Persönlichkeiten auslaufender Gerüchte über die Veröffentlichung der auf die neuesten Reform-Verhandlungen bezüglichen Aktenstücke von Frankfurt aus können wir nachträglich mittheilen, daß nur in dem Beschlusse der Fürsten-Versammlung selbst, von dem Reform-Projekte und andern Urkunden während der Verhandlungen keinen Gebrauch für die Oeffentlichkeit zu machen, die Ursache liegt, daß die Veranstaltungen, welche für rechtzeitige Veröffentlichung der Aktenstücke bereits getroffen waren, gerade von jener Regierung, von welcher der Reform-Entwurf ausging, nicht ausgeführt werden konnten. Höchst bedauerliche Indiskretionen tragen daher allein an allen hervorgetretenen Mißverständnissen und unangenehmen Erörterungen Schuld.

— Die modeneseische Brigade wurde am 23. d. M. in Passano aufgelöst. Die Offiziere wurden theils pensionirt, theils in österreichischen Militärdiensten untergebracht. Die Mannschaft wurde über Mantua und Verona in die Heimat instradirt. Die Brigade hatte am Tage ihrer Auflösung noch einen Stand von 2500 Mann. So meldet die Autogr. Kor.

Aus Gili wird der „Zpft.“ mitgetheilt, daß ein Versuch, die südsteirische Kohle auf Dampfern in Verwendung zu bringen, welche nach Amerika gehen, einer Gewerkschaft in Untersteier schon gelungen sei und daß eine andere hierüber mit dem Lloyd in — wie es scheint — erfolgreicher Unterhandlung stehe.

Verona, 20. August. Das große Volksfest, welches am 18. d. M. zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages hier stattfand, hat den besten und erfreulichsten Beweis dafür geliefert, wie sehr seit einiger Zeit die Stimmung der hiesigen Bevölkerung sich gebessert hat. Während noch vor kaum Jahr und Tag die Spannung zwischen Einheimischen und Fremden, zwischen Zivil und Militär eine so große war, daß erstere die Orte eifrig mieden, wo sie nur in die geringste Berührung mit „Deutschen“ kommen konnten, beteiligten sich an dem letzten Volksfeste Tausende von Veronesern, Städtern und Landleuten, und die Harmonie und festliche Stimmung, welche allgemein herrschte, bildete ein schönes Gegenstück zu dem bisherigen Grolle. An den Spielen und den Unterhaltungen aller Art nahm die Bevölkerung lebhaften Antheil, und wer die Vergangenheit Verona's nicht kannte, hätte nie geahnt, daß überhaupt je zwischen Einheimischen und Fremden eine Disharmonie ge-

herrscht habe. Als die Musikbänder die Volkshymne anstimmten, erhob sich ein lausendstimmiger allgemeiner Jubel, in das Vivat-Hoch, Eisen und Zino der Soldaten mischte sich das tausendstimmige Gwiva der Bevölkerung auf den Kaiser, und erst in später Nachtstunde trennte man sich in sehr gehobener Stimmung. — Was hier mit besonderer Freude begrüßt wird und viel zur Besserung der Stimmung der Bevölkerung beiträgt, ist die Gewissheit, daß die eigentlichen Arbeiten für den Bau der Brennerbahn nun zuverlässig schon in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden und die ganze Bahn bis Ende 1866 vollkommen fertig und dem Verkehre übergeben werden wird. Die Gesellschaft, welche den Bau unternimmt, hat sich dem Handelsministerium gegenüber auf das Allerbestimmteste hierzu verpflichtet.

Aus **Brünn**, 25. August, wird geschrieben: Heute fand als Einleitung zum czechischen Nationalfest ein Gottesdienst in der Minoritenkirche statt. Herr Palacky, welcher in dem Wagen des Prälaten Rapp zur Kirche fuhr, wurde von den Festheilnehmern mit Clava's begrüßt; diese Demonstrationen wiederholten sich auch bei der Abfahrt aus der Kirche. Fast alle angekommenen Fremden sind dekoriert. Bei dieser Gelegenheit kann man viele in Mähren gangbare Nationaltrachten sehen. Wie ferner mitgeteilt wird, soll auch Herr Nieger und Herr A. Sembera aus Wien hier sein. Die Nacht war gestern sehr unruhig, indem in mehreren Lokalitäten, wie im Spolek, auch noch nach Mitternacht bei offenen Fenstern mit sehr kräftigen Stimmen gesungen und deklamirt wurde. Sonderbar ist es, daß die mährisch-slavischen Führer sich vom Feste zurückziehen; Prajak hat sich unwohl melden lassen, Helcelet ist auf Reisen und auch die Dii minorum gentium tragen keinen runden Hut, sondern den perhorreszirten Cylinder.

**Prag**, 27. August, Abends. Der ehemalige Redakteur der „Nar. listy“, Herr Gregor, wurde heute seiner Haft entlassen und sollte aus diesem Anlasse eine Demonstration vor dem Gefängnisse stattfinden, zu der sich eine zahlreiche Menschenmenge, darunter Geistliche und Journalisten, eingefunden hatten. Herr Gregor ward aber durch eine Hinterpforte entlassen, setzte sich dort in einen Wagen und die Demonstration mußte unterbleiben. Die Volksmenge begnügte sich damit, den vor dem Haupteingange bereit gehaltenen leeren Wagen nach Gregor's Wohnung zu ziehen. Man rief Clava, Gregor erschien und bat das Volk, es möge sich zerstreuen. Die czechischen Koryphäen und die Polizei waren nicht zu sehen. (Vbl.)

**Sernaustadt**, 26. August. In der heutigen Landtagsitzung fand die erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Gleichberechtigung der romanischen Nation und der Konfessionen, statt. Die Generaldebatte hierüber ist Freitag. Negrutin überreichte eine Petition von Blasendorf, welches durch einen Deputirten im Landtage vertreten sein will. Die Verifikation mehrerer Wahlen, von neu eingetretenen Deputirten wurde vorgenommen.

**Krakau**, 24. August. Die Zustände in Krakau dürften am deutlichsten in der Schilderung zweier Szenen dargestellt werden, die sich durch irgend eine Laune des Zufalls gleichzeitig in zwei verschiedenen Stadtvierteln abspielen. Aus einem Hause der Johannisgasse begibt sich ein Weib auf den Ring. Aber noch hat sie nicht zehn Schritte zurückgelegt, da ruft

ein Schlosserlehrling die Verderben bringenden Worte: „ona jest spiek“ (sie ist ein Spion). Im Nu ist sie von Handwerksburschen umringt, von Knaben, Mädchen, Weibern, die sie mit Steinwürfen verfolgen, mit Stöcken nach ihr schlagen. Sie ahnt bereits, daß ihr Unheil droht und wirft sich zweien vorübergehenden, elegant gekleideten Herren zu Füßen mit der Bitte, sie zu schützen. Doch die beiden Eleganten gehen vorüber, sie sputen sich, um ja nicht in irgend einen Verdacht zu kommen. Blutend und zerschlagen will sie sich in ein Haus flüchten, doch vor der Thüre steht ein Hausknecht mit einem Dienstmädchen und ein Fußtritt des Erstern wirft das Weib in die Gasse zurück, in die Hände des Pöbels. Endlich kommt die Patrouille, die Exzedenten zerstreuen und die Polizei führt das Weib nach Hause. Hier hat indessen der Hausmeister all' ihre armseligen Möbeln auf die Gasse geworfen, wo sie von den Gassenbuben vollends zertrümmert wurden. Weder Bitten noch Drohungen der Polizei können den Hausmeister bewegen, das Weib einzulassen. „Ich dulde keinen Spion im Haus!“ ist seine stereotype Antwort. Das Weib muß die Nacht im Gefängnißlokale zubringen und erhält am andern Tage ein Nothquartier. Durch die Slawkewergasse führt ein Polizeimann zwei bereits adjustirte Insurgenten auf die Hauptwache. Plötzlich entsteht vor der Thüre eines Bierhauses ein Zank, ein Streit, ein Zusammenlaufen, ein Drängen und Stoßen und ehe sich der Polizeimann versteht, sind die beiden Inhaftirten spurlos verschwunden. Der Streit hört auf, die Leute verlaufen sich wieder und in der Straße herrscht vollkommene Ruhe.

## Ausland.

Aus **Frankfurt**, 24. August, wird geschrieben: „Die schleswig-holsteinische Angelegenheit findet hier in politischen Kreisen neben dem Reformwerke noch lebhafteste Beachtung. Wie man vernimmt, ist alle Aussicht vorhanden, daß die von dem Bunde angeordnete Exekution gegen Dänemark und die Besetzung Holsteins durch Bundesstruppen in Vollzug gesetzt wird. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß man bei dem gefaßten Beschlusse von der Voransetzung ausging, Dänemark werde die Exekution als eine Bundesmaßregel hinnehmen, das Weitere den fortzuspinnenden Verhandlungen überlassend. Man hat daher auch zuerst nur die Absendung eines Bundeszivilkommisars unter Assistenz einer Brigade von Bundesstruppen in Aussicht genommen. Die Exekution sollte auch äußerlich gleichsam in Prozeßformen sich bewegen.

Bald zeigte es sich aber, daß Dänemark, auf die Unterstützung von Schweden, England und Frankreich pochend, das Einrücken von Bundesstruppen zu einer europäischen Angelegenheit erweitern und als einen Angriff auf Dänemark auffassen werde. Man ist daher bedacht gewesen, einer Bundesexekution durch Verwendung eines größeren Truppenkörpers den entsprechenden Nachdruck zu geben und den Erfolg der Bundesmaßregel sicherzustellen. Es haben Verhandlungen zwischen den deutschen Staaten über die Bildung des Exekutionskorps stattgefunden. Preußen gab die Erklärung ab, daß es mit seinen Truppen nur einschreiten werde, wenn auch Oesterreich eine entsprechende Truppenabtheilung zu dem Exekutionskorps

stellen werde. In Folge dessen ist man übereingekommen, daß Oesterreich und Preußen die Reserve bilden und das Hauptexekutionskorps aus den Truppenkontingents der Mittel- und Kleinstaaten, wie Hannover, Mecklenburg u. s. w., zu bilden sei. Die Truppenmacht wird hinreichen, die Exekutionsmaßregel unter allen Umständen durchzuführen.“

**Frankfurt**, 26. August. Zur Geschichte des Kongresses ist vor Allem der erfreuliche Umstand zu betonen, daß die Beratungen der deutschen Souveraine mit einem Ernste und einem Eifer gepflogen werden, der den Beweis liefert, wie sehr es allen am Herzen liegt, das vom Kaiser grundgelegte große nationale Werk möglichst schnell in die Wirklichkeit eingeführt zu sehen. Am Sonntage Nachmittag und Abend versammelten sich alle Fürsten mit Ausnahme Sr. Majestät des Kaisers bei dem Könige von Hannover zu eingehenden Besprechungen, welche nur durch das von letzterem seinen hohen Gästen gegebene Dinner unterbrochen, dann aber wieder gegen Abend fortgesetzt wurde. Die Montags-Sitzung, welche von 11 bis gegen 3 Uhr dauerte, hatte, wie wir vernahmen, hauptsächlich die Bildung des Direktoriums zum Gegenstande. Es lag ein Modifikations-Vorschlag vor, der in der gestrigen Sitzung zur Annahme gelangte. Das Direktorium wird danach aus 6 Mitgliedern bestehen. Der Kaiser von Oesterreich sowie die Könige von Preußen und Baiern sind die 3 ständigen Mitglieder, die 4te Stelle wechselt nach einem bestimmten Turnus zwischen den Königen von Sachsen, Hannover und Württemberg, für die 5te Stelle wählen die 7 Großherzöge und der Kurfürst von Hessen ein Mitglied; die Wahl für die 6te Stelle treffen die übrigen Bundesmitglieder für je drei Jahre. Bei Stimmengleichheit wird die Zahl der Bevölkerung, welche die Bundesdirektorial-Mitglieder aus der einen oder der andern Seite repräsentiren, den Abstimmungs-Ausschlag geben. — Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Beratungen des Kongresses nur noch zwei Sitzungen in Anspruch nehmen. — Soeben findet wieder eine Kongressitzung statt. Das Volk wird nicht müde, sich zur bestimmten Stunde auf der Zell und Eichenheimer-Gasse zu versammeln, um die erscheinenden Fürsten mit Ehrerbietung und in freudiger Stimmung zu begrüßen. Offenbar findet es seine lebhafteste Befriedigung darin, die Fürsten unmittelbar mit solchem Eifer der Berathung seines Wohles obliegen zu sehen; und dieser Fürstentag ist in der That eine seltsame aber erhebende Erscheinung, welche allen unmittelbaren Zeugen unvergeßlich sein wird.

Aus **Koburg**, 23. August, wird dem „N. C.“ gemeldet: „Gestern Früh vor 7 Uhr kam der regierende Herzog aus Frankfurt hieher. Vormittags halb 12 Uhr traf der Kronprinz von Preußen über Eisenach hier ein. Abends kehrte der Herzog mit Extrazug bis Lichtenfels nach Frankfurt zurück; in seiner Begleitung hieher befand sich der Erzherzog Josef, welcher mit der Prinzessin Clotilde, einer Tochter des seit dem 21. nebst Familie hier weilenden Herzogs August von Koburg-Kohary (Heim des Königs von Portugal und Schwiegerohn Louis Philipp's) verlobt sein soll. (Die Väter des regierenden Herzogs und des Herzogs August waren Brüder.) Erzherzog Josef weilt noch hier.“

Aus **Berlin** wird der „S. C.“ geschrieben: Man ist hier auf die Endergebnisse der Frankfurter

## Fenilleton.

### Laibacher Plaudereien.

Weltgeschichte und Wochenchronik — Die Saison morte — Rosenbach und Rosenbüchel — Die Pfästerungen — Ein verunglücktes Projekt — Ein Lanztränzen.)

Die Geschichte ruht nicht, sie steht nicht still; mag es auch an großen Ereignissen bisweilen fehlen, mag es auch oft scheinen, als ob die Menschheit in ihrer Entwicklung Halt mache — der Geist der Geschlechter rastet nicht, er schafft in der Tiefe, wenn die Oberfläche noch so unbewegt erscheint, er waltet ungeschrien allüberall, wo wir nur Stagnation zu erblicken meinen. Dem Geschichtschreiber sind daher die einzelnen Ereignisse nur Manifestationen der Geschichte und er forscht mit Vorliebe da, wo die Vorbereitungen für die zu Tage tretenden Ereignisse vollzogen werden, wo die Fäden liegen, welche das Netz des zu Geschehenden bilden; die scheinbar ereignislosen Perioden sind ihm daher die interessantesten. Es wäre Unmaßung, wenn der Wochenchronist sich mit dem Geschichtschreiber in eine Parallele stellen wollte, denn seine Aufgabe ist vorzüglich, die Ereignisse der Woche zu verzeichnen. Wenn er sich aber bemüht, die Gründe darzuthun, welche die Ereignisse zur nothwendigen Folge hatten, wenn er der Verzweigung dieser Gründe nachforscht und selbst in ereignislosen Wochen noch Stoff findet, um den Lesern ein Fenilleton zu bieten, so sollte das billigerweise

Anerkennung finden. Man betrachte einmal die abgelaufene Woche, was enthält sie für Lokalgeschichtliches, um eine einigermaßen amüsante und pikante Plauderei zu schreiben? Nichts, rein nichts; man müßte denn Osterwähntes immer wiederholen. Die Saison morte hat sich vermählt mit der Alltäglichkeit, und die Früchte dieser Verbindung sind Stunden voll Langeweile, die gespensterhaft durch die Gast- und Kaffehauslokale, durch die Alleen bis nach Rosenbach und Rosenbüchel schleichen. Diese beiden Orte, die Zielpunkte der täglichen Spaziergänge unserer männlichen und weiblichen Kaffehausbesuchern duften jetzt auf eine halbe Stunde Entfernung nach Langeweile. Für einen zur Melancholie neigenden Menschen ist es daher nicht rathsam, sich dieser „schönen“ Gegend zu nähern, weil sie ihn auf selbsterbende Gedanken bringen könnte. Der Wochenchronist freilich muß, einerlei welches der vier Temperamente er für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, sich hineinkürzen in die Gasse und nachsehen, wie es am Morgen ist, wenn die männlichen, wie es Nachmittags ist, wenn die weiblichen Schwestern dort Sitzung halten. Und da macht er denn die Entdeckung, daß es noch immer so ist, wie vor Zeiten: Außersit modern gekleidete Damen ruhen auf den primitivsten der Sitzapparate vor der primitivsten Art von Tischen und lassen sich in den primitivsten der Gefäße Anmassen von einer Flüssigkeit serviren, die sie Kaffeh nennen, während die Unterhaltung wie ein lahmes Roß auf holperigem Wege dahin rast. Es ist zu verwundern, daß noch kein Engländer die für seine Nation so angenehme Entdeckung gemacht hat, daß die eigentliche Urquelle

des Spleen nicht im meerumsfutheten Britanien, sondern in dem, von einer mesculanza schauderlos durchströmten „Rosenbach“ (lucus a non lucendo) zu suchen sei. Von einer sich entschieden besser unterhaltenden Gesellschaft ist Rosenbüchel besucht, das von Rosenbach in geringschätziger Weise als ein Ableger, als eine Kolonie, wie etwa die amerikanische Union von John Bull, betrachtet wird. Es haben sich auch Viele hierhergeflüchtet, denen es im Mutterlande nicht mehr gefiel, denen die Rabulisten der alten Garde zu warm machten. Diese Emigranten haben hier ein Asyl gefunden und fühlen sich bezüglich der mesculanza besser, als im Mutterlande, wie man das schon daraus entnehmen kann, daß Jeder einen Tisch für sich allein hat, während er früher nur ein kleines Plätzchen am allgemeinen Tische besaß, das die Comilitonen überdies oft mit dornigen Ausfällen garnirten. Daß übrigens Rosenbüchel sein Verwandtschaftsverhältniß zu Rosenbach nicht zu verläugnen vermag, das bezeugen, außer dem Namen, die angeräucherten Thongefäße, denen man auch hier begegnet und die, was die Form betrifft, nicht im Entferntesten an die Ueberlieferungen etruskischer Kunst erinnern.

Doch kehren wir zur Stadt zurück, denn wir müssen ja Stadtgeschichte schreiben, die so wenig still steht, wie die Weltgeschichte. Wenn auch eine Woche ganz ereignislos vergeht, so waltet doch fort und fort eine gewisse Thätigkeit in dem, was die Allgemeinheit betrifft, und sollte sie sich in nichts Anderm zeigen als im Aufwühlen der Straßen hier und Neupfästerungen dort. Wir müssen unserem Herrn Bürgermeister anerkennend gesehen, daß es uns und allen

Fürsten-Konferenz so gespannt, als man nur irgend in Wien es sein kann. Für die preussische Monarchie hat der Fürstentag bereits ein sehr bestimmtes Ergebnis gehabt. Es tritt nämlich wieder der Grundunterschied der politischen Anschauungen der östlichen und westlichen Hälfte der Monarchie, insbesondere Rheinpreußen's, scharf hervor. Glauben Sie denn, die „Köln. Ztg.“, dieses verbreitetste Blatt Deutschlands, würde so offen und frei Partei für den österreichischen Bundesreformplan ergreifen, wenn dieß nicht durch die öffentliche Stimmung Köln's und ganz Rheinpreußen's geboten wäre? Köln sieht ein, daß das sicherste Mittel, es vor dem Schicksale zu bewahren, wieder eine französische Präsektstadt zu werden, in einer den Bund stärkenden und ihn zur wahrhaften europäischen Macht erhebenden Reform liegt. Man empfindet es in den hiesigen höheren politischen Kreisen sehr schmerzlich, daß das preussische Rheinland der österr. Bundesreform zugethan ist, und erblickt überhaupt die preussische Zukunft in keinem rosenfarbenen Licht.

Aus **Berlin**, 22. August, schreibt man der „N. Fr. Ztg.“: Ich empfinde die Versicherung, daß die Königin Viktoria von England auf Betreiben ihrer Tochter, der Kronprinzessin von Preußen, die seit dem 19. ebenfalls auf Schloß Rosenau weilt, sich entschlossen hat, dem König Wilhelm über die Gefährdung der Interessen des künftigen Königspaares durch die Politik Bismarck's Vorstellungen zu machen. Das betreffende Handschreiben dürfte schon heute nach Baden-Baden abgehen, mein Gewährsmann hielt wenigstens die beschleunigte Abfertigung für geboten und deshalb für wahrscheinlich, weil heute auch der Kronprinz nach Rosenau abreist, und es aus mancherlei Gründen angezeigt erscheint, der Partei Bismarck's und den Freunden des Prinzen Karl in der Umgebung des Königs, die gegen den Kronprinzen gemeinsam operiren, in dem Schreiben der Königin Viktoria nicht eine neue Waffe gegen den demnächstigen und resp. gegen den berechtigten Thronfolger zu überliefern.

Das Organ Bismarck's hatte vor einigen Tagen einen ganzen Leitartikel gegen das österreichische Reformprojekt darauf gegründet, daß die italienische Regierung es dem Kossuth gestattet, in Ancona durch Medaillenertheilung an die Rebellen des Jahres 1848 und 1849 eine Demonstration zu machen. Nun versichert aber die „Indep.“, daß die ganze Geschichte die Erfindung eines schlechten Späsmachers sei. Herrn v. Bismarck's Organe haben es weit gebracht, wenn sie mit solchen Mitteln die größte Epoche Deutschlands zu vereteln suchen.

**Von der montenegrinischen Grenze** wird der „O. C.“ geschrieben: In einer der letzten Sitzungen, wie sie häufig beim Fürsten Nikolaus abgehalten werden, ist dem Vernehmen nach die Einführung einer neuen Garde oder Garnison in der Stärke von 40 bis 50 Mann mit 6jähriger Kapitulaton für Getinje beschlossen worden, welche vom Fürsten die gänzliche Ausrüstung und Verpflegung und 50 Thaler Gage pr. Kopf erhalten soll. Diese Garde soll auch im Besen und Schreiben geübt werden. Ferner hat der Fürst alle Stammeshauptlinge erucht, in jedem Stamme je ein Häuschen für die Schule ausfindig zu machen, indem er selbst die Lehrer bezahlen werde.

Die Lieder des Großwojwoden Mirko werden bald im Drucke erscheinen. Derselbe hat über 3000

Gulden unter die Verwundeten ausgetheilt und sorgt für den Unterhalt mehrerer Witwen und Waisen, so wie für die Instandhaltung ihrer Wohnhäuser.

**Salaz**, 21. August. Am 16. d. M. veranstaltete die hiesige deutsche und österreichische Kolonie zur Feier des deutschen Fürstentages ein Banket, an dem über hundert Personen, größtentheils dem Handelsstande angehörend, theilgenommen; auch der österreichische Konsul Herr v. Kremer, sammt dem Konsulatspersonale, der Kommandant des österreichischen Dampfschiffes „Adler“ und Offiziere waren zugegen. Herr v. Kremer hielt eine feierliche Anrede, die mit einem „Hoch“ auf Deutschland endete. Herr Schipmann (Kaufmann und Konsul von Belgien und den Hansestädten hier) brachte einen Toast auf den Kaiser von Oesterreich aus. Dann wurde „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und das Bundeslied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ gesungen und die Gesellschaft verließ spät Nachts in froher Stimmung die Tafel. — Zwei Tage darauf, am 18. d. M., feierte die hiesige österreichische Kolonie auch den Geburtstag des Kaisers Franz Joseph I., und die Juthen des deutschen Donaustromes waren auch hier Zeugen, daß, wiewohl weit von des Reiches schöner, an diesem Tage so festlich geschmückter Hauptstadt entfernt, die Oesterreicher am Namensfeste ihres Monarchen ihre Theilnahme durch freundliche Demonstrationen kund thun. Um 10 Uhr Vormittags wurde in der katholischen Kirche, wie gewöhnlich, ein Ledum abgehalten und die moldauische Militärmusik spielte dann vor dem österreichischen Konsulatsgebäude den Radetzkymarsch, sowie auch Abends vor den österreichischen Kriegsschiffen die österreichische Volkshymne im Beisein einer unzähligen Menschenmenge.

Dem „Journal des Debats“ wird aus **Kopenhagen** geschrieben: Nachrichten, welche ich aus authentischen Quellen habe, setzen mich in die Lage, Ihnen die Beschlässe mitzutheilen, welche die dänische Regierung für den Fall gefaßt hat, als der Bundestag seine Drohung verwirklichen und zu einer militärischen Exekution in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg schreiten sollte. Der Plan der dänischen Regierung soll dahin gehen, einige Plünnen- und Kanonenschüsse auf die Bundestruppen abfeuern zu lassen, wenn sie die Herzogthümer betreten. Die deutschen Truppen werden selbstverständlich die Schüsse erwidern, dann aber würde Dänemark von seiner bei den fremden Höfen akkreditirten Diplomatie konstatiren lassen, daß der Krieg zwischen ihm und dem deutschen Bund begonnen habe, wodurch es sich berechtigt halten könnte, die deutschen Häfen der Nord- und Ostsee, wie in den Jahren 1848 und 1849, zum Nachtheile des Ein- und Ausfuhrhandels zu blockiren. Dieses müßte dann die deutschen Seestaaten zum Frieden und zur Zurückziehung der Bundestruppen nöthigen. Der Plan stößt jedoch, wie ich vernehme, beim englischen Kabinett auf lebhaften Widerstand, dieses wird um keinen Preis in die Blockade der deutschen Häfen, am wenigsten in die der drei Hansestädte Bremen, Lübeck und Hamburg willigen, da diese die drei Hauptausmündungen des britischen Handels sind.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Lemberg**, 27. August. Die „Gazetta Narodowa“ berichtet als sicher: Ein ukrainischer Bauern-

aufstand gegen die russische Regierung ist ausgebrochen. Die Bauern erklären, zu Polen gehören, aber die Adels herrschaft nicht dulden zu wollen, sie wählen sich ihre Anführer selbst. Der Umfang des Aufstandes ist bedeutend.

**Krakau**, 27. August. Dem heutigen „Gaz.“ zufolge kämpfte Parzewski's Reiterabtheilung am 21. bei Dobro an der Warthe mit drei Rotten russischer Infanterie und am 23. lieferte die Reiterabtheilung Taczanowski's ein bedeutendes Gefecht bei Blochow im Bezirke Kalisch. Nähere Daten hierüber fehlen noch. Es geht das Gerücht von einem bedeutenden Gefechte im Lublinschen.

**Frankfurt**, 26. August, Abends. Die Fürsterversammlung hat bezüglich der Wahlen für die Bundesabgeordnetenversammlung beinahe einstimmig das Prinzip der Delegation angenommen.

**Frankfurt**, 26. August, 10 Uhr 5 Minuten Abends. Die „Süddeutsche Zeitung“ meldet: Ueber den Artikel von der Zusammenfassung des Direktoriums scheint die Einigung noch nicht vollständig hergestellt. Neben letzterem habe in der gestrigen Kongresssitzung auch der Art. 8 zu Anständen geführt, welche nicht sofort zu erledigen gewesen seien, weil dem Vernehmen nach verschiedene Kleinstaaten dagegen waren, die Theilnahme des Bundes an einem Kriege zu Gunsten eines außerdeutschen Besitzes von der einfachen Stimmenmehrheit abhängig zu machen. Es sei deshalb unter dem Vorsitze Oesterreichs eine aus Weimar, Oldenburg, Koburg, Baiern, Hannover und Sachsen gebildete Kommission zur Prüfung der Bedenken betreffs des Art. 8 und der Direktorialfrage überhaupt niedergesetzt worden. Zur letzteren gehöre auch die von Baden angeregte Theilung des Vorsitzes zwischen Preußen und Oesterreich, worauf dieses noch nicht eingehen wolle.

In der heutigen dritthalbstündigen Kongresssitzung wurden die Artikel 20 bis 25, aber nicht der Artikel über das Direktorium, verhandelt. In Betreff des Artikels über die Delegirtenversammlung trägt die „Süddeutsche Ztg.“ die Bemerkung nach, Koburg habe die direkte Wahl für die Hälfte der Mitglieder beantragt, sei aber durchgefallen. Die „Südd. Ztg.“ hört ferner, daß kürzlich Minister Roggenbach eine Note an Grafen Rechberg gerichtet habe, in welcher er erklärt, daß die Verantwortlichkeit konstitutioneller Minister mit den endgültigen Entschlüssen der Fürsten sich nicht vereinbare.

**Frankfurt**, 27. August. Gestern Abends und heute Vormittags haben Konferenzen der Regenten von Hannover, Sachsen, Baiern, Württemberg, Kurhessen und Weimar bei dem Kaiser und unmittelbar darauf heute eine Besprechung der Regenten von Meiningen, Braunschweig und Nassau mit Hannover stattgefunden.

Die heutige „Europe“ meint, in der gestrigen Ausschusssitzung beim Kaiser habe es sich um den Anspruch Badens, mit Hannover, Sachsen und Württemberg für die vierte Direktorialstimme in den Turnus zu treten, gehandelt; es sei jedoch keine Aussicht auf Zustimmung, obwohl der Kaiser nicht dagegen sei.

Es verlautet und häufige Fürsten- und Ministerkonferenzen scheinen zu bestätigen — meint die „Europe“ — daß die Meinungsverschiedenheiten noch groß seien. Die Nachricht von der Abreise des Prinzen Heinrich ist unbegründet.

**Frankfurt**, 27. August. Heute hat gleichzeitig eine Konferenz der Fürsten und eine Bundestagsitzung stattgefunden. In letzterer wurde die dänische Note, welche vom internationalen Standpunkte gegen die Bundesexekution reklamirt, vortragen und den Ausschüssen überwiesen. Der dänische Gesandte war krankheits halber nicht erschienen und hat sich weitere Erklärungen reservirt.

**Frankfurt**, 27. August. Die „Südd. Ztg.“ schreibt: Hannover habe gegen die Volksvertretung am Bunde, Mecklenburg-Schwerin gegen die Finanzkompetenz des Bundesparlamentes gesprochen; die Konferenz habe Oesterreichs Vorschläge wahrlich nicht verbessert. Nach der „Europe“ hätte Baden die meisten Gegenanträge gestellt. Das „Frankf. Journ.“ will wissen, Baden habe für den Fürstentag eine Geschäftsordnung begehrt.

**Frankfurt**, 27. August, Vormittags. Es bestärkt sich, daß von Seite Sr. I. I. Apostolischen Majestät eine persönliche Begrüßung Ihrer Majestät der Königin von England bei deren gegenwärtigem Aufenthalt auf dem Kontinent beabsichtigt wird. — Die Zusammenkunft soll ohne Begleitung eines Ministers stattfinden und daher ganz den Charakter eines Courtoisbesuches tragen.

**Frankfurt**, 27. August. Heutiges Kongressbericht sagt, für das Delegationsprinzip hätten prinzipielle und Opportunitätsgründe den Ausschlag gegeben. Die direkt Gewählten könnten ein größeres Vertrauen als die Delegirten können nicht beanspruchen. Ferner sei hervorgehoben worden, daß ein liberalerer

Sühneraugenbesitzern aufrichtig freut, die Herstellung des Straßenpflasters so energisch in Angriff genommen zu sehen. Der einst wegen seiner Unwegsamkeit gerne gemiedene alte Markt ist jetzt wie ein Parquetboden, selbst die Häuser scheinen ein freundlicheres Aussehen gewonnen zu haben, seitdem das Pflaster hergestellt ist. Allein, wir haben auch unsere Bedenken der ganzen Thätigkeit gegenüber. Es werden zu viele Objekte in Angriff genommen und dürften nur wenige davon ganz vollendet werden. Die Wienerstraße hat noch immer das alte, verrottete Trottoir, und die Herrengasse soll, wie wir hören, auch kein neues bekommen. Es sind zwar Trottoirsteine in Madresina bestellt, dieselben sind jedoch für den Hauptplatz bestimmt, dessen Bewohner entschieden gegen ein Trottoir aus abgeklopften Kugelfeinen protestirt haben. Auch wir sind der Meinung, daß solche gepflasterte Trottoirs denen aus Platten nachstehen. Die Herrengasse soll macadamisirt werden. So praktisch der Stadt Straßen in den Vorstädten sind, innerhalb der Stadt dürften sie sich nicht bewähren. Sie sind, selbst bei sehr sorgfältiger Pflege, bei trockenem Wetter stets staubig, bei Regenwetter stets lothig. Ueberbleibsel versanden durch sie die Kanäle viel früher und müssen öfterer, als bei Steinpflaster, aufgerissen und gereinigt werden. Für die Herrengasse, die ohnedem eine große Ausdehnung nicht hat, stimmen wir daher für Steinpflaster. Vor Allem aber wünschen wir, daß die begonnenen Arbeiten zu Ende geführt werden, und zwar vor Eintreten des Spätherbstes, damit wir statt über schlechtes Pflaster nicht etwa durch ein Rothmeer wandeln müssen.

Schließlich wollen wir noch zweier Projekte gedenken, von denen das eine unausgeführt blieb, das andere nächste Woche zur Ausführung kommen soll. Das erste ist der Vergnügungszug nach Venedig. Es wird von manchen Seiten behauptet, die Sache sei am mangelhaften Arrangement und namentlich an dem Umstande gescheitert, daß sich das Comité nicht genannt habe. Dem entgegenen wir, daß die Anordnungen ganz gut getroffen waren, und daß von den wenigen Theilnehmern, welche sich gemeldet hatten, die Mehrzahl von auswärts war, daß also Mangel an Vertrauen die Schuld am Mißlingen nicht trug. Zweihundert Theilnehmer hätten sich ohnedies nicht gefunden, hat doch die Südbahngesellschaft in Wien nicht mehr als 169 für Venedig zusammengebracht. Das Projekt ist einfach an Theilnahmslosigkeit gescheitert, an nichts Anderem.

Das zweite, nächste Woche zur Ausführung kommenden folgende Projekt ist ein Tanzkränzchen mit einem Glücksrade. Es soll nächsten Dienstag stattfinden. Anlaß dazu hat die letzte Soirée im Bahnhofgarten gegeben, wo sich zum Schluß eine große Tanzlust zeigte. Wir glauben, die wird sich überall zeigen, wo die lebenslustige Jugend beiderlei Geschlechts sich gesellig vereinigt, und darum zweifeln wir auch nicht im Mindesten, daß das projekirte Kränzchen nicht nur sehr frequentirt werden, sondern auch sehr animirt sein und dem Wochenchronisten Gelegenheit geben wird eine amüsante Planderei zu schreiben und ein Prognostikon für den kommenden Fasching zu stellen.

Wahlmodus als er durchschnittlich in den Einzelstaaten üblich sei, von Preußen unter den gegenwärtigen Umständen nicht beliebt werden dürfte.

Frankfurt, 27. August, Nachmittags 5 Uhr. In der heutigen Sitzung des Fürstentages wurde Abschnitt II, Art. 8 der Reform-Akte, lautend:

„Ergibt sich die Gefahr eines feindlichen Angriffs auf den Bund oder einen einzelnen Theil des Bundesgebiets, oder wird das europäische Gleichgewicht in einer für die Sicherheit des Bundes bedrohlichen Weise gefährdet, so hat das Direktorium alle durch die Umstände erforderlichen militärischen Vorsichts- und Vorbereitungs-Maßregeln anzuordnen.“

In der Bestimmung: „Ergibt sich die Gefahr eines Krieges zwischen einem Bundesstaate, welcher zugleich außerhalb des Bundesgebietes Besitzungen hat, und einer auswärtigen Macht, so hat das Direktorium den Beschluß des Bundesrathes darüber, ob der Bund sich am

Krieg betheiligen wolle, zu veranlassen. Die Entscheidung hierüber erfolgt mit einfacher Stimmenmehrheit.“

wurde der Entscheidung mit einfacher Stimmenmehrheit die Entscheidung mit zwei Dritttheilen der Stimmen substituirt.

Alle übrigen nicht beanstandeten Artikel der Reform-Akte wurden heute erledigt, bis auf einen Punkt, welcher den Ministern zur Regelung vorbehalten wurde.

Morgen findet wieder Sitzung Statt. Hauptthema derselben ist Art. 20 (beschließende Befugniß des Bundes-Abgeordnetenhauses). Schwere Bedenken werden dagegen geltend gemacht, daß das Abgeordnetenhaus kompetent sein soll zur „Feststellung allgemeiner Grundzüge für die Gesetzgebung der Einzelstaaten, über die Angelegenheiten der Presse und Vereine.“

Berlin, 27. August. Der Frankfurter Spezialkorrespondent der „National-Zeitung“ meldet unterm gestrigen Datum: Art. 9 wurde dem Art. 26 der Wiener Schlussakte assimilirt. Art. 14 dahin modificirt: Fehlt die Vereinigung über die Ausgaben, so gilt der vorige Voranschlag, Art. 20 angenommen, außer Nummer eins, worüber morgen abzustimmen ist; Art. 22 und 23 angenommen mit Ausnahme des Satzes über die Standesherrn.

Berlin, 27. August. Einem Privatbriefe aus Warschau zufolge ist Großfürst Konstantin am 25. d. M. nach Petersburg gereist. Die Gemalin des

Großfürsten ist in Warschau zurückgeblieben. Es heißt, der Großfürst sei zu einem Konseil berufen.

Konstantinopel, 22. August. Die Rüstungen dauern fort. Der Gouverneur der Dardanellen wurde zur Verantwortung hieherberufen. Aus Anapa vom 7. wird gemeldet, daß die Russen drei Forts bei Abana verlassen haben, um sich nach Odessa und Polen einzuschiffen. Aus Teheran wird geschrieben, die Eroberung Herats habe dort große Kriegslust hervorgerufen, der Schah wolle aber den Bericht des persischen Gesandten in London abwarten.

St. Petersburg, 27. August. Großfürst Konstantin ist gestern in Jarskoe-Selo angekommen. Die Staatsbank beginnt morgen die Ausgabe von Gold- und Silber zum Septemberpreise, das heißt mit 2 Perzent Agio.

Odessa, 15. August. Von den aus dem Kaukasus gekommenen 25000 Mann wurde eine Division nach Nikolajeff geschickt, die andere nach Kieff. In Podolien soll ein Korps von 40.000 Mann concentrirt werden.

New-York, 15. August. Die Munizipalität hat 3 Millionen Dollars votirt, um für die Kontribuirten Stellvertreter zu bekommen.

New-York, 15. August. Meade besuchte Washington. Bell ersetzte Farragut im Oeldepartement. Die Konföderirten nahmen die Bundesstation bei Warrentown.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Baumberg in Laibach.

Aluhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien 27. August (Fr. 3/4, Mittags 1 1/2 Uhr.) Die Börse war im Ganzen matt gestimmt; nur National-Anleihen war zu besseren Preisen lebhaft gesucht, und ungarische Grundentlastungs-Obligations erhielten sich auch in guter Nachfrage.

Table with multiple columns: Öffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), Wechsel, and various bank and exchange rates.

Table: Effekten und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 28. August 1863. Columns: Effekten, Wechsel.

Fremden-Anzeige. Den 27. August 1863. Hr. Freiherr v. Stankowicz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, von Sauerbrunn. Die Herren: Hunten, k. k. Landesbauamts-Vorsicher, und — Walter, von Klagenfurt.

Verstorbene. Den 24. August. Matthäus Tischeleschik, Ableber, alt 85 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 38, an der Brustwassersucht. — Bartholomäus Terpotiz, Dreisler, alt 61 Jahre, in der Stadt Nr. 130, an der Wassersucht.

3. 1624. (3) Die neueste Ausgabe von Brockhaus Conversations-Lexicon in 121 Hefen ist billig zu verkaufen.

3. 1679. (1) Das 14. Schießstätte-Kränzchen findet Dienstag am 1. September 1863 Statt. wozu die P. T. Mitglieder des Schützen-Gesins und der philharmonischen Gesellschaft höflich eingeladen werden.

3. 1508. (4) In der vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht autorisirten Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt, vierklassigen Privat-Hauptschule und in dem Untergymnasium in Laibach beginnt der erste Kurs des Schuljahres 1863/64 am 1. Oktober.

3. 1676. Zu verkaufen. Die in St. Veit bei Laibach liegende Realität Haus-Nr. 3, sammt Ländereien, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

3. 1675. (1) Ein Magazin nebst Schüttboden an der Wienerstraße Nr. 3 und 4 ist sogleich zu vermieten. Näheres beim Hauseigenthümer.

3. 1676. Ein Magazin nebst Schüttboden an der Wienerstraße Nr. 3 und 4 ist sogleich zu vermieten. Näheres beim Hauseigenthümer.